

Das vorliegende Heft gibt Einblick in einen Ausschnitt religionswissenschaftlichen Arbeitens zur sinnlichen und materialen Seite von Religion – doch nicht nur zu dieser, sondern als neue Perspektive ist sie auch mit weitreichenden Folgen für das Verständnis von kulturwissenschaftlichen Gegenständen verbunden.

Die sinnliche, imaginative und verkörperte, die vollzogene und inszenierte Dimension von Religion und Kultur tritt – nicht erst, doch verstärkt – seit dem *cultural turn* in die wissenschaftliche Aufmerksamkeit. So unterschiedliche Disziplinen wie Ethnologie der Sinne, visuelle Ethnologie, material culture studies, Bildwissenschaft, Ritualstudien und jüngst Postmaterialismus und so unterschiedliche theoretische Ansätze wie kognitionswissenschaftliche, performanztheoretische, philologisch-narratologische widmen sich dieser Aufgabe. Ästhetik scheint ein guter Oberbegriff oder besser ein ausreichend ausdifferenzierter Theoriekomplex, um diese Vielfalt an Modellen und Herangehensweisen aufeinander zu beziehen und zu gebündelten Auswertungen zu kommen, die nicht rein phänomenologische Inventarisierungen beteiligter Sinne oder Paraphernalien sind, sondern etwas aussagen können über die besondere Überzeugungskraft des Ästhetischen, die analoge Argumentation des Ästhetischen, die kognitiven Folgen des Dinggebrauchs, die Multimodalität der Perzeption, die Erzeugung von affektiven Atmosphären und Eindrücken von Unmittelbarkeit.

Die große Herausforderung liegt darin, ästhetische Größen zu beschreiben, ohne sie theoretisch allein nach dem Prototyp eines semiotischen bzw. textwissenschaftlichen Modells zu fassen, sind doch Tänze, Düfte und Perzepte Gegenstände eigener Art. Der Anspruch der Religionsästhetik ist demnach ein sehr hoher: Zunächst wäre es eine Chance, die vielen fragmentierten Modelle, die in den letzten Jahrzehnten für je eigene Interessen und Gedankengänge entwickelt wurden, in einem Diskurs aufeinander zu beziehen. Sodann werden mit der ästhetischen Theorie als Dach die grundlegenden Gegenstände der Religionsforschung kulturtheoretisch neu definiert und aufeinander bezogen, wodurch erkenntnistheoretische und anthropologische Fragen sich neu stellen und von dieser Warte aus zu behandeln sind. Wissenschaftstheoretisch sind auch bereits eingeführte Theorien auf ihre ästhetische Wirkweise und Figuren hin zu prüfen. Eine solche *aesthetics of knowledge* haben Alexandra Grieser und Arianna Borelli jüngst (2017) in einem Sonderheft von *Approaching Religion* ein- und vorgeführt als *The ›Beauty Fallacy‹* – den ›Fehlschluss aus Schönheit‹ in verschiedenen (Natur)wissenschaften, zum Beispiel aufgrund von Symmetrie oder eines ›gefangennehmenden‹ Mediengebrauchs (open access <https://journal.fi/ar/issue/view/4729>, 27.05.2019).

*Stefan Binder* führt im ersten Beitrag anhand wichtiger Publikationen aus, wie diese spezifische Herangehensweise und ein Problembewusstsein sich seit 1988

unter dem Namen Religionsästhetik in der deutschsprachigen Religionswissenschaft als Teildisziplin etabliert. Die von ihm besprochenen Bände sind aus der Arbeit des 2007 an der Universität München gegründeten Arbeitskreises Religionsästhetik innerhalb des religionswissenschaftlichen Fachverbands, der Deutschen Vereinigung für Religionswissenschaft (DVRW), hervorgegangen. In der Satzung des Arbeitskreises werden die wichtigsten Themenfelder dieser neuen Perspektive aufgefächert:

»Unter ›Religionsästhetik‹ wird ein junges Forschungsfeld der Religionswissenschaft verstanden, das die sinnliche Seite von Religionen erkunden will:

die Wahrnehmung und die Sinnesorgane des Körpers, deren Funktionen, Nutzung; Aktivierung und Bewertung in der religiösen Theorie und Praxis und in deren jeweiligen natürlichen, artifiziellen oder medialen Umwelten (Teilgebiet ›Religionsästhetik‹);

Symbole und Zeichen als kognitive Grundlagen kommunikativer Verständigung wie als Bausteine elaborierter religiöser Darstellungs- und Wissenssysteme (Teilgebiet ›Religionssemiotik‹);

Handlungsformen, wie sie in Kult und Ritual ihre expressive Gestaltung finden (Teilgebiet ›Performance studies, ›Theaterwissenschaft‹; ›Ritualtheorie‹);

die historischen wie zeitgenössischen Artikulationsformen von Religionen und KünstlerInnen in der religiösen Kunst, Musik oder Literatur u.ä. und deren Reflexion, Normierung und Wertung in theologischen, philosophischen und anderen Schönheitslehren unter Berücksichtigung ihrer Einbettung in Machtdiskursen (Teilgebiet ›Historische und aktuelle religiöse Ästhetiken‹; ›Kunsttheorie‹, ›Musiktheorie‹);

die ›materielle Kultur‹ der Religionen, wie sie im liturgisch-rituellen Rahmen oder in den religiösen Alltagswelten mit ihren Kultgeräten, Devotionalien, Paraphernalia und ihrem Bildschmuck zum Ausdruck kommt (Teilgebiet ›material religion‹; ›Bildwissenschaft‹; ›cultural studies‹);

die sinnliche Stimulation von Gefühlen und Stimmungen über sinnlich wahrnehmbare Gegenstände und (Teilgebiet Religionspsychologie, cognitive science/Neurologie, emische Ästhetiken, Kulturanthropologie)« (Autor weitgehend: Hubert Mohr, <http://www.religionsaesthetik.de/der-arbeitskreis/>, 27.05.2019).

Diese Arbeit konnte durch die DFG-Förderung des wissenschaftlichen Netzwerkes *Aesthetics of Religion* (AESToR) nochmals intensiviert werden (2015-18).

»Das Netzwerk arbeitet paradigmatisch weiter an einer Epistemologie und Methodologie des Ästhetischen. Dazu werden sich neu abzeichnende Felder einbezogen, allen voran Semiotik und kognitive Narratologie dank der historisch und empirisch breit gefächerten Spezialgebiete der (neuen und internationalen) Netzwerkmitglieder. In den vergangenen Jahren gab es einige Trends, sinnliche Kategorien wie Räumlichkeit, Visualität, Embodiment und Materialität als vornehmliche Heuristik zu nutzen. Die Religionsästhetik verfügt über eine längere Theoriegeschichte in der Erforschung von kulturell geprägten sinnlichen Wahrnehmungswelten und ästhetischen Mustern, die über Stile, Medienformate und elaborierte Strategien der Schönheit bis hin zur modernen Ästhetisierung des Lebensstils in der Konsumkultur reichen. Im Zuge dessen hat sie Axiome freigelegt, Begriffe geklärt und auch wahrnehmungstheoretisches Wissen eingearbeitet. So erscheint Religionsästhetik als besonders geeigneter Ansatz, um verschiedene Theorieansätze zu prüfen und aufeinander zu beziehen.« (Autorinnen: Anne Koch, Katharina Wilkens, URL <http://www.Aestor.net>)

A. Grieser stellt diese Forschungen in einen wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhang von Leibfeindlichkeit, die zu einer Verschleppung der Thematisierung des Körpers führte, von Logo- und Okkulozentrismus, die nur bestimmte Sinnessysteme privilegieren als Zugang zur Welt und Erkenntnisorgane (A. Grieser, *Aesthetics: R.A. Segal/K. v. Stuckrad* [Hg.], *Vocabulary for the Study of Religion*, I, Brill Leiden 2015, 227–234). Da viele in der Religionsästhetik mit historischen Gegenständen und vorrangig Textquellen – in der Regel literarischen Texten – arbeiten, tauchte immer wieder die Frage auf, wie religionsästhetische Methodologie für diese Bereiche anwendbar und fruchtbar gemacht werden könnten. Neben der historischen Psychologie sind hier Erkenntnisse der Narratologie mit der religionsästhetischen Theoriebildung zu verknüpfen. Ein Sammelband von AESToR stellt sich genau dieser Aufgabe (vgl. demnächst D. Johannsen/A. Kirsch/J. Kreinath [Hg.], *Narrative Cultures and the Aesthetics of Religion* [Supplements to Method and Theory in the Study of Religion], erscheint Leiden 2019). Ein deutliches Zeichen für die Konsolidierung und Internationalisierung der Religionsästhetik ist ein erstes Handbuch unter Mitwirkung weiterer internationaler Kolleginnen und Kollegen (A. Koch/K. Wilkens [Hg.], *The Bloomsbury Handbook of the Cultural and Cognitive Aesthetics of Religion*, London 2019). Es handelt nicht einfach key terms hintereinander ab, wie in letzter Zeit üblich geworden, sondern stellt in einem ersten Teil zunächst den Zugang dar: Ästhetik als Unterfangen, erkenntnistheoretisch (Stichwort embodied cognition), die erwähnte Ästhetik des Wissens als eine Selbstanwendung und methodologische Implikationen. Weitere Teile behandeln analytische Konzepte (Imagination, Ritual, Absorption, Aniconizität, Sonalität, Musealität) und Strategien ästhetischer Formationen, da jene immer in einem Feld von Interessen und Machtausübung stehen. Hier geht es u.a. um ›Cineaesthetics‹, Kunst, Strategien der Sinnesmanipulation, geschlechtlich bedeutungsbesetzte Vollzüge, was Comic-Lesen mit den RezipientInnen macht. In einem Teil zu ›aestheticscapes‹ werden dichte oder holistische ästhetische Panoramen religionshistorisch in Fallstudien vorgeführt. Die Beispiel behandeln eine Ästhetik der Geister, den Einsatz von Geruchsschilderungen in chinesischen Hagiographien, aztekische Piktogramme, die säkulare Ästhetik indischer Atheistengruppen, indischen Kultbildgebrauch und die Formierung der protestantischen ›Anästhetik‹. Zudem geht es in einem abschließenden Beitrag darum, wie Ästhetik gelehrt werden kann: Wie können Sinnes-, Körper-, Kunst-, Ritual- und Musikwahrnehmung geschult werden? Welche Methoden müssen für historische Quellen erlernt werden, um religionsästhetische Fragen verfolgen zu können?

Diese Arbeiten sind freilich eingebettet in internationale Diskussionen, die mit je eigenen Schwerpunkten das große Feld der Religionsästhetik bearbeiten wie etwa Medien, Bekleidung, Gender, popkulturelle Alltagsmaterialkultur, Kino, Liturgie, sakrale Räume (siehe Herausgeberheft VF 61 [2017/2]): *der spatial turn* in Theologie und Religionswissenschaft und vielen mehr. Dabei stellen sie sich meistens auch nicht unter die Bezeichnung Religionsästhetik, sondern unter

*material culture, popcultural studies, visibility, media studies* usw. Zu würdigen wären hier B. Meyer, D. Morgan, J. Johnston, M. Vásquez, D. Pezzoli-Oligati, S. Promey, B. Plate neben vielen weiteren.

In seinem Beitrag zu Materialität wird *Peter Bräunlein* die Entstehung der *material culture studies* im Kontext der Religionswissenschaft und ihre Nähe, Überlappungen und Differenzen zu Debatten um Materialkultur mit der Religionsästhetik darlegen. Bräunlein hatte in seiner Habilitation die Ergebnisse seiner Feldforschung zur lokalen Aneignung des christlichen Osterfestes aufgezeigt, nämlich Selbstgeißelungen und Selbstkreuzigungen auf den Philippinen (P. Bräunlein, *Passyon. Rituale des Schmerzes im europäischen und philippinischen Christentum*, München 2010). Auch in der Theologie sind seit einigen Jahren viele Arbeiten entstanden, die besonderes Augenmerk auf ästhetische Größen legen wie in der Ikonographie und Bildwissenschaft zur altisraelitischen Religionsgeschichte, zur Performanz von Liturgie, neuen Formen von Kirchentagen bis hin zu Bibelgärten und interreligiösen Gärten.

*Adrian Herrmann* nähert sich dem Themenbereich Film weniger – wie schon viel behandelt – über Motive und Narrative, sondern versteht den religionsästhetischen Zugang als einen, der auch medien- und rezeptionstheoretische Fragen verfolgt. Gegenstand sind neben fiktiven Stoffen ebenso dokumentarische Formate, die Filmproduktionsseite und der gesellschaftliche Ort von Kino. Die wichtige Frage, inwiefern Film religionsästhetisch eine spezifische Sichtbarmachung, Vollzugsform bzw. ästhetisch-atmosphärische Präsenz von sonst Unsichtbarem oder Entzogenen leisten kann, wird von den AutorInnen dabei verschieden beantwortet aufgrund ihres unterschiedlich ausgearbeiteten Religionsverständnisses.

*Isabel Laack* schreibt über den Körper und die Sinne – eines der zentralen religionsästhetischen Themenfelder – und nutzt dazu semiotische Positionen, die sie im Rahmen ihrer Habilitation über die aztekischen Zeichen-Bildsprache erarbeitet hat. Zuvor hatte sie *soundscape*s in ihrem Einfluss auf die Identitätsbildung von Gruppen über den gemeinsamen Vollzug von Klang und Stimme erforscht (I. Laack, *Religion und Musik in Glastonbury. Eine Fallstudie zu gegenwärtigen Formen religiöser Identitätsdiskurse* [Critical Studies in Religion 1], Göttingen 2011). Die religionsgeschichtlichen Bewertungen des Körpers, unterschiedlicher Körperzonen und -vorgänge (z.B. Menstruation) und bestimmter Sinne verdienen besonders wahrgenommen zu werden: Inwiefern waren religiöse Gruppierungen und Vorstellungen hier treibende Ästhetik normierende Kräfte und wie verhalten sich diese Ästhetiken zu den Bewertungen in anderen gesellschaftlichen Bereichen?

In *Mareike Smolkas* Beitrag spiegelt sich sehr deutlich ihre interdisziplinäre Zugangsweise der Wissenschaftsforschung, die Selbststilisierungen von WissenschaftlerInnen, Institutionenbildung und Wettbewerb in ihre Deutungen einbezieht. Mehrere Jahre hat sie als teilnehmende Beobachterin an Treffen des

erwähnten AESToR-Netzwerkes teilgenommen und herausgearbeitet, wie Axiome und unterschiedliche Wissenschaftsverständnisse zwischen einer eher philologischen mit einer kulturwissenschaftlichen und einer kognitionswissenschaftlich-naturwissenschaftlichen Religionsästhetik ausgehandelt werden (M. Smolka, *Going cognitive? How conflicting visions fuel controversy and perform the future of the Aesthetics of Religion*, erscheint voraussichtlich 2019). Hier hat sie sich ein normativ höchst aufgeladenes Feld vorgenommen: den manchmal schmalen Grat zwischen engagierter Stellungnahme zu und wissenschaftlicher Erforschung von Meditation. Dabei ist vor allem sehr sorgsam zu prüfen, wie Neuro- und Kognitionswissenschaft zur Erklärung von kognitiven Zuständen herangezogen werden. Sie liest dazu reizvollerweise nebeneinander die kritische Selbstpositionierung der noch jungen kognitiven Religionswissenschaft (*cognitive study of religion*, CSR) in deren eigenem Rückblick auf 25 Jahre Formierung und dann eher emische Literatur wie jene Gespräche mit dem Dalai Lama, die Arbeit am Mind & Life Institute/US, die *contemplative science* und ihre Selbststilisierung zum »Gralsfund« neuronaler Muster bei Langzeit-Meditierenden, verwoben mit dem orientalistischen Narrativ einer Indienreise jener »maskulinen Virtuosen«.

Ein weiteres Themenfeld, das bislang vor allem ethnologische und religionspsychologische Aufmerksamkeit bekommen hat, wurde jüngst auch religionsästhetisch verfolgt: Geister – reichend von Dämonen über Untote, *spirits* bis Spukerscheinungen, inkorporierte *orixas* bis zu Jenseitsseelen. Schließlich werden diese gespürt, gehört, verkörpert und mit ihnen auf vielfache Weise kommuniziert. Grund genug ihre ästhetische Dimension genauer in Augenschein zu nehmen. Das macht in vorliegendem Heft *Katharina Wilkens*, die sich schon in ihrer ethnographischen Dissertation mit Besessenheit durch Dämonen und deren Exorzismus durch einen abtrünnigen katholischen Priester und Heiler in Tansania beschäftigt (K. Wilkens, *Holy Water and Evil Spirits. Religious Healing in East Africa* [Beiträge zur Afrikaforschung 47], Berlin 2011). Diesmal eröffnet sie einen Überblick über »modernen« Geisterglauben und Gestalten des rituellen Umgangs mit Geistern. Kommunikation ist die zentrale Heuristik, um zu beschreiben, wie Medien, Medialität und Materialkultur in besondere Handlungsfolgen gestalten. Gerade auch angesichts des festen Ortes, den Geistervorstellungen und Geisteraustreibung im evangelikalen und pentekostalen Christentum innehaben, ist dieser Beitrag als Verständnishilfe gedacht.